

## Das Relief des künftigen Europa

*Ameisenhandel, Schmugglerzüge, Arbeitsmigration - der Osten hat seine Westerweiterung schon vollzogen. Überarbeitete Fassung einer Rede bei den „Römerberg-Gesprächen“ in Frankfurt (Main) im November 2002.*

### Von Karl Schlögel

Welche Bedeutung hat für uns heute, nach 1989 und am Vorabend der Osterweiterung der Europäischen Union, das "ost-westliche Gelände", wie Czeslaw Milosz es genannt hat? Wo steht Europa am Ende des Jahres 2002, am Vorabend der Erweiterung der EU? Wie ist es um das Europa im Kopf bestellt? Dazu will ich ein paar Beobachtungen und Gedanken beisteuern.

#### I.

Das neue Europa ist ein neuer Lebens- und Erfahrungszusammenhang. Theorien und Programme kann man in einer Sekunde bekannt geben, Erfahrungen brauchen ihre Zeit. Die Neubildung Europas lässt sich nicht dekretieren. Sie wächst, und wie rasch sie wächst, hängt von vielen Dingen ab. Ich wundere mich manchmal, wie langsam die Vorstellung davon, dass alles sich geändert hat, dass Europa ein anderes geworden ist, um sich greift. Es hat sich noch nicht überall herumgesprochen, dass Berlin nur eine knappe Zugstunde von der polnischen Grenze entfernt ist. Die nächste Nachbarschaft ist immer noch weiter entfernt als Spanien oder Djerba. Der Radius der Explorationen weitet sich, die Zahl der Interessierten steigt, aber der Ruck von 1989 hatte keine oder nur wenig unmittelbare Folgen.

Anders im östlichen Europa. Ganze Populationen brachen auf in die Welt. Neben Zeitungen, Büchern, Autos war das Reisebüro die am meisten florierende Institution, und Millionen haben sich die Freiheit genommen, sich in der Welt umzusehen - als Shopping-Touristen, als Arbeitssuchende oder als Kulturtouristen. Mehr als jede Lektüre und jedes Studium hat die unmittelbare Anschauung den Gesichtskreis erweitert. Die Europäisierung des Horizonts hat in einer ganz elementar-banalen Weise stattgefunden. Es scheint, als hätten sich ganze Gesellschaften in crash-Verfahren weltläufig und welterfahren gemacht, sich auf sehr einfallsreichen Wegen in die Welt davongemacht und als seien sie in vielfältiger Weise reicher, aber auch um Illusionen ärmer und somit aufgeklärter nach Hause

zurückgekehrt. Im westlichen Europa gab es kein dem östlichen Go West vergleichbares Go East. Das westliche Europa blieb sesshaft, bei sich, zu Hause.

Das östliche Europa hatte mehr gute Gründe, sich auf den Weg zu machen. Die Westweiterung des Ostens fand gleich nach 1989 statt. Die Routen des Ameisenhandels, auf denen sich nun schon ganze Generationen von Händlern und vor allem Händlerinnen bewegen, sind die Trassen, auf denen das neue Europa voran und in Fahrt kam. Der Schmugglerzug von Warschau nach Berlin, die Flugstrecken aus den Städten der ehemaligen Sowjetunion nach Istanbul oder Abu Dhabi, das dichte Netz von Buslinien, das mittlerweile fast alle Städte Westeuropas, Skandinaviens, einschließlich der britischen Inseln mit Mittel- und Osteuropa verbindet, der Pendelverkehr zwischen den europäischen Metropolen und den Provinzen, aus denen die Arbeitskräfte kommen - binnen eines Jahrzehntes hat sich ein dichtes Netz der europäischen Migration, des Hin und Her, und von neuen ethnischen *communities* von beträchtlicher Stärke gebildet.

Die Ökonomien der meisten großen Städte würden ohne jene Migration nicht mehr funktionieren. Der Bauboom und die rapide Transformation der städtischen Zentren Ost- und Ostmitteleuropas wäre ohne den Zustrom billiger, qualifizierter Arbeitskraft unmöglich gewesen. Die Schaffung eines neuen europäischen Raums hat nach dem Mauerfall eingesetzt und nicht auf "Osterweiterungs-Beschlüsse" in Brüssel gewartet. Diese Titanenarbeit geht im Verborgenen vor sich, in molekularen Prozessen, in Diffusion, in langen Akkumulationswellen. Das Europa der Kriechströme, die immer erst wahrgenommen werden, wenn es funkt, wenn der Strom so stark geworden ist, dass er Funken schlägt, wenn eine kritische Masse erreicht ist. Kriechströme auf allen Ebenen: im Pendelverkehr von Arbeitskräften, im Aufkommen der Speditionen, in der Frequenz und im Volumen von Basaren in den Grenzregionen, in der Verwandlung von Besuchern in Leute mit Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung, im Frauenhandel und Menschenschmuggel, in der grenzüberschreitenden Wanderung von Studenten, im Kultur- und Wissenschaftsbetrieb, in der Zirkulation der internationalen Kongresse, im *brain drain* von Künstlern, Sängern, Wissenschaftlern.

Sobald man diese Ebene ins Auge fasst, lernt man, dass Europa viel weiter ist, als das offizielle Europa wahrhaben will. Schon heute würden ganze Zweige der Volkswirtschaften mancher Staaten der EU ohne den Zustrom aus den östlichen Ländern nicht mehr funktionieren. Ähnliches gilt für die Pionierarbeit westlicher Firmen, Organisationen, Firmen, Speditionen, NGOs, die inzwischen weit über die Metropolen und Zentren hinaus sich in der östlichen Region festgesetzt haben und die Anbindung an die Weltmarktbebewegungen

irreversibel gemacht haben. Der Sales Manager für Osteuropa ist der westliche Prototyp des Pioniers im Osten - ein Mann des Pragmas, nicht der Utopie.

1989 gab es viele Visionen, die Zeit danach steht für die Verfertigung eines neuen Lebenshorizonts, in dem die jetzt junge Generation zu leben begonnen hat. Es gibt junge Männer, die ihren Zivildienst in Gdansk/Danzig oder Nishnij Novgorod abgeleistet. Sie kennen sich dort besser aus als die meisten Spezialisten. Sie haben ein halbes oder ganzes Jahr in Tuchfühlung mit einer Welt verbracht, die den Angehörigen der vorigen Generation unzugänglich war. Es gibt Studenten, die mühelos über die Grenzen pendeln. Es gibt ein neues Vagantentum, das es nicht mehr nach Istanbul, Goa oder Kabul zieht, sondern nach Lodz, Petersburg oder Odessa. Mit großer Selbstverständlichkeit wird der eigene Gesichtskreis arrondiert. Sie treiben sich herum im Maramures und Transsylvanien, jobben ein paar Monate bei der *Prague Post* oder der *Moscow Times*. Nicht zu unterschätzen ist die bilinguale Nachkommenschaft der nun schon in die Hunderttausende gehenden Immigranten aus der früheren Sowjetunion.

Kurzum: die Reorganisation von Lebenshorizonten hat ihre eigene Zeit. Aber in ihnen erst gehen die Räume unter, in denen wir bisher zu leben gezwungen waren, und in ihnen entstehen die neuen Räume, in denen wir fortan leben werden.

## II.

Das letzte Jahrzehnt war das Jahrzehnt einer großen Transformation und Verschiebung der Koordinaten, der Relationen von Zentrum und Peripherie. Die Grenzregionen der Kalten Kriegs-Zeit lösen sich auf, neue bilden sich, oft kommt es zur Reaktivierung und Revitalisierung historischer (Grenz-)Regionen. Darin zeigt sich das Relief des künftigen Europa.

Es gehört zu den Überraschungen der Zeit nach 1989, wie zügig und selbstverständlich Beziehungen wieder geknüpft wurden, die es vor der Teilung Europas gegeben hatte. Eine Ökonomie der kürzesten Wege und ingeniose Suchbewegungen dort, wo man auf die alten Konstellationen nicht zurückgehen konnte, weil sie in der Weltkriegsepoche und in der langen Nachkriegszeit liquidiert worden waren. Es ist zum Beispiel offensichtlich, dass die Ostsee erneut zu einem großen Binnenmeer, das die baltische, russische, polnische, skandinavische Welt zusammenführt, geworden ist. Fast mühelos sind die Beziehungen zwischen Helsinki und Tallinn, zwischen Stockholm und Petersburg, zwischen Kopenhagen und Riga, Rostock und Malmö wiederaufgenommen worden.

Ähnliches, wenn auch unendlich schwieriger, geschieht um das Schwarze Meer. Wenn die ökonomische Krise vorüber und der kaukasische Krieg beendet sein wird, werden Odessa, Noworossijsk, Trabzon und Istanbul wieder Nachbarstädte sein, Häfen, die weit ins Hinterland hineinstrahlen. Schon jetzt kann man die Folgen der Wiederaufnahme der alten Linie - Stambul, Alexandria, Piräus, Neapel, Marseille - studieren. Die moderne Türkei spielt eine Rolle in Südosteuropa und vor allem in den Ländern an der nach Osten führenden alten Seidenstraße. Man muss nur auf den anatolischen Buslinien unterwegs sein, um zu sehen, was da los ist.

Und Mitteleuropa? Mitteleuropa war das inspirierende Zentrum für das *comeback* Europas in den frühen Achtzigern. Es hat sich bewahrheitet, dass die Kohäsion zwischen den Zentren und Provinzen der alten Monarchie nach wie vor stark war und nicht bloß ein nostalgisch-kraftloses Relikt. Und umgekehrt: die jugoslawischen Nachfolgekriege haben den ganzen Südosten und den Donaauraum aus der europäischen Entwicklung herausgerissen und für Jahre zurückgeworfen.

Alt-neue Kraftzentren wie Wien-Bratislava-Budapest bilden sich. Die Verbindung über Slowenien, Dalmatien, Triest nach Oberitalien hin hat sich revitalisiert. Deutlich ist der Sog, den Polen in Ostmitteleuropa ausübt. Und intensiv sind die Verkehrs- und Wanderungsbeziehungen zwischen dem Berliner Raum und dem westlichen Polen. Eine besondere Rolle spielt vermutlich der Moskauer Raum mit seiner ungeheuren Konzentration von Reichtum und Kapital, seinem atemberaubenden Bauboom, der nur möglich ist dank einer enormen Migration aus den Nachbarländern, einschließlich Chinas.

In dieser Drift der Regionen bildet sich das Relief des neuen Europa heraus, mit neuen Zentren, neuen Grenzstädten und Grenzstreifen, neuen Schütterzonen und Konflikt-herden, vor allem aber mit seinen Korridoren rasender und atemberaubender Beschleunigung und Reichtumsakkumulationen einerseits und weiten Zonen und Arealen der Stagnation, der Verarmung und Auspowerung. Über Europa-Ost-West legt sich die Topographie der rabiaten Globalisierung mit seinen Inseln, Korridoren und Enklaven: der *metropolitan corridors* mit CNN-Zeit, Laptop, Internet, Mobiltelefon, transnationalen *communities* einerseits, und Zonen, die nicht mehr mitkommen, die regredieren, andererseits. Das neue östliche Europa ist gekennzeichnet von einem unvermittelten Nebeneinander. Konfliktzonen der nächsten Zukunft, in denen sich der Hass auflädt und militant entladen wird.

Es sind diese Reibungsflächen weit mehr als jener *clash of civilizations*, der angeblich von den Unterschieden der traditionellen Kulturen und Glaubensbekenntnisse ausgeht. Wir

sollten nicht die Szenarien des neuen Empire mit denen der untergegangenen Imperien verwechseln. Europa ist im Übergang, aber nicht von A nach B, sondern von einem alten Zustand A, den wir alle kennen, zu einem Zustand, den wir nicht kennen - weder in Ost noch in West. Bisher wissen wir nur, wie die Abwicklung Ost gelaufen ist, nämlich: ziemlich gut, als kontrollierte Demontage, feilich nicht überall, wie die Katastrophe auf dem Balkan und im Kaukasus zeigt; aber wir wissen nicht, wie die Abwicklung West, die nun auf der Tagesordnung steht, verlaufen wird.

Die Neu-Konfiguration der europäischen Landschaften und historischen Regionen folgt zwar der historischen Schwerkraft und Kohäsion, aber es wird keine Rückkehr zu einem Status quo ante sein, sondern etwas anderes, in dem der Gegensatz zwischen den *metropolitan corridors* und dem Hinterland prägend sein wird, auch bestimmender als die nationalstaatlichen Grenzen oder Zentren.

### III.

Die Auflösung des Ostblocks zeigt, dass es sich bei diesem Gebilde um ein vorübergehendes Gebilde gehandelt hat. Es ist nicht identisch mit Osteuropa - seit wann liegen Prag oder Budapest in Osteuropa! Aber auch Osteuropa ist ein historisches Gebilde, das irgendwann als geschichtliche-kulturelle Region konstituiert wurde und vermutlich auch wieder vergehen wird. So wie die Teilung in Ost und West sich einer historischen Konstellation verdankt, sind auch Ost- und Westeuropa historische Gebilde. Sie definieren sich aus dem Gegensatz. Ein Westeuropa, das sich stellvertretend für das Ganze hält, ist eine Selbsttäuschung. Ein Westeuropa, das sich nur durch seinen Gegensatz zu Osteuropa definiert, ist obsolet. In dem einen Europa sind Ost und West nur noch Himmelsrichtungen, nicht mehr.

Nach 1989 war eine Redewendung *en vogue*: Rückkehr nach Europa. Das ist die Phrase einer Selbsttäuschung, die Rhetorik der Selbstüberschätzung. Die Länder des ehemaligen Ostblocks waren immer in Europa, sie müssen nicht zurückkehren. Darin zeigt sich eine voluntaristische und idealistische Definition von Europa: Europa ist alles, was den demokratischen Universalien verpflichtet ist. Nicht-Europa ist alles, was davon abweicht oder davon zu wenig hat. Europa ist aber vor allem der Raum, in dem sich diese eigentümliche Kultur und Geschichte kristallisiert hat. Europa ist nicht überall, wo die Werte der jüdisch-hellenisch-christlichen Kultur vertreten werden, sondern Europa ist zuerst der Schauplatz europäischer Geschichten, die Habinsel, das Kap der eurasischen Landmasse. Hitler ist ein europäisches Produkt, so sehr wie Platon oder Erasmus oder Walter Benjamin, und

der Bolschewismus/Stalinismus ist nicht die "asiatische Tat", sondern ausgebrütet im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts.

Das ist insofern von Belang, als in der Rhetorik von der "Rückkehr nach Europa" viel mehr mitschwingt als nur dieser Voluntarismus. Darin ist enthalten: Es gibt ein Definitionsmonopol über Europa, eine Skala der Europäizität. Es gibt Europäer von Hause aus und solche, die es erst werden müssen. Es gibt fortgeschrittene Europäer, die den anderen, den rückständigen zeigen, wo es langgeht. Doch die EU ist ein Teil, nicht das Ganze. Sie steht nicht stellvertretend für alle, sondern für sich. Sie ist das bedeutendste und stolzeste Produkt politischer Organisation Europas, ein Vorbild, ein Pol der Attraktion und der Kohäsion, den man nicht aufs Spiel setzen darf. Sie definiert sich als politischer und wertemäßiger Bund - aber sie soll aufhören, alles, was ihr nicht oder nicht angehört, aus Europa zu verweisen.

Es steht Brüssel zu, zu entscheiden, wer dem Club angehört, aber nicht, darüber zu befinden, ob Krakau, Petersburg, Bukarest oder Kiew europäische Städte sind. Ein EU-Europa, das sich zum Maß des Europäischen schlechthin macht, ist beschränkt und europafeindlich. Vieles, was mit "dem Osten" verbunden ist: Chaos, polnische Wirtschaft, Bestechung, Bürokratie usf. sind keine Eigenschaften eines irgendwie "östlichen" Wesens. Der "Westen" muss sich selber europatüchtig machen. Eine erste Bedingung ist, das mittlere und östliche Europa als Schauplatz der europäischen Geschichte anzunehmen. Für Westeuropa gilt umgekehrt: es ist herausgefallen aus dem Erfahrungs- und Lebenszusammenhang des übrigen Europa. Auch für das westliche Europa gibt es eine Art von Rückkehr nach Europa.

#### **IV.**

Nach 1989 wäre auch für "den Westen" die Stunde gewesen, sich der verlorenen Zusammenhänge zu erinnern, abgerissene Linien und Fäden wieder aufzunehmen, in die Nachbarschaft wieder einzutreten. Nun liegt Europa offen da und es gibt keinen Grund mehr, an der freiwillig-erzwungenen Ignoranz festzuhalten.

Es ist interessant, sich die Widerstände und Blockaden vor Augen zu führen. Neben den unmittelbaren Folgen der Teilung - Beschränkung der Bewegungsfreiheit, Auseinanderreißen von Orten, Regionen, Familien - gab es Langzeitfolgen, die oft übersehen werden und die sich nur schwer messen lassen: Das Verschwinden von Bildern, Erfahrungen, Zusammenhängen. Bilder von Städten, von Landschaften, die früher einmal wie selbstver-

ständig präsent waren, nun aber fremd geworden sind, exotisch bis zur Nichterkennbarkeit. Dies gilt umso mehr als Europa-West und Europa-Ost in verschiedene Lebenswelten hineinwuchsen, mit einer je eigenen Begriffs- und Wertewelt, je besonderen Zeichensystem. Worte bedeuteten nicht mehr dasselbe wie zuvor, als die Welt noch nicht geteilt war. Das beste Beispiel für mich war das Aneinandervorbeireden der 68er, wenn die Dissidenten aus Warschau und Prag auf die Rebellen von Paris und Berlin trafen. Mit Worten verbanden sich verschiedene Erfahrungswelten.

Aber das Wichtigste war die schiere Unzugänglichkeit, die bürokratische Hemmung bei der Grenzüberschreitung. Die andere Hälfte Europas verschwand hinter der Mauer. Allmählich ließen die Farben der Bilder nach, sie wurden überlagert von anderen, frischeren, stärkeren. So kam es, dass wir näher an Paris als an Prag waren. Die nächste Nachbarschaft, die vor dem Krieg noch irgendwie funktionierte, war zerfallen und so fremd wie die uns abgekehrte Seite des Mondes. Der Ost-West-Gegensatz produzierte seine eigene Ideologie, seine eigene Metaphysik, seine eigene Mentalität, seine eigenen Denkformen des Entweder/Oder, des Lagers, in dem man immer darauf achtete, ob es nicht doch von der anderen Seite instrumentalisiert werden würde. Eine Kultur der Verdächtigung, der Angst vor dem Beifall von der falschen Seite setzte sich fest, eine spezifische Unfreiheit auch in der freien Welt.

Mit der Zeit wuchs eine Generation heran, die nichts oder nicht mehr viel wusste von der anderen Seite. Sie war zu jung, um eine Erinnerung an "den Osten" zu haben und zu alt, um 1989 noch einmal ganz frisch eintauchen zu können ins entgrenzte Europa. Sie war westlich, auch wenn sie antiamerikanische Parolen rief. Sie war die erste Generation, die aus den Zusammenhängen herausgefallen war, in die die Generation der Väter noch negativ verstrickt war: durch die NS-Herrschaft, die im Osten Europas noch einmal eine andere war als im Westen, durch den Krieg im Osten, der ebenfalls ein anderer war, und durch die Erfahrung von Gefangenschaft und Vertreibung. Die mittlere Generation, die 68er, war ganz diesseits oder ganz jenseits der Kalten-Kriegs-Fronten und des Eisernen Vorhangs aufgewachsen.

Zeit ihres Lebens schlug sie sich mit der Abwehr von Geistern herum, die sie doch nicht bannen konnte, weil man dazu von der Sache hätte sprechen müssen. Sie wollte von Mitteleuropa nichts hören, weil ihr die "alte Mittellage" verdächtig war. Sie wollte mit dem Osten nichts zu tun haben, weil er ein von Deutschen verheerter Raum war, verbrannte Erde, und weil er die Projektionsfläche für die "Ewiggestrigen" war. Weil man nichts mit den reaktionären Vertriebenen-Verbänden zu tun haben wollte, wollte man auch von der

Sache selbst nichts mehr wissen. Mit Dissidenten im Osten wollte man nichts zu tun haben, weil man Beifall von der falschen Seite, den "Kalten Kriegern", hätte bekommen können.

Verständlich ist auch, wie der Generation davor "der Osten" abhanden gekommen ist. Für viele war es das größte Abenteuer ihrer Jugend, für noch mehr aber das traumatische Gelände des Krieges, der Eroberung, der verbrannten Erde, des Massenmordes, der sich doch nicht verheimlichen ließ. Osten, das war Ostraum, Ostfront, Krieg, Kriegsgefangenschaft, "der Iwan", der Treck und der Verlust der Heimat. Es ist fast ein Wunder, dass es in Nachkriegsdeutschland zu keiner offenen Revolte gegen die neuen Grenzen kam. Vieles, was an Ressentiment, Hass, politischer Energie vorhanden war, wurde umgelenkt in den Kampf gegen den Kommunismus. Kein Zufall, dass viele Ost-Spezialisten im Kalten Krieg ein alt-neues Tätigkeitsfeld fanden. Der Revanchismus ist - im Nachhinein gesprochen - keine Erfindung der Linken, sondern war eine politische Realität, ein wichtiger Faktor, der erst allmählich seine Schärfe und Kraft verlor.

Für jene, die in die Situation von 1989 hineingewachsen sind, die dritte Generation, ist die Situation noch einmal anders. Sie weiß vielleicht wenig, sie ist aber auch unbefangener und neugieriger, sie hat keine Illusionen zu verlieren. Sie wird sogar in den Osten gehen, wenn es dort einen passablen Job gibt.

Insgesamt kann man sich in Deutschland, wenigstens im Westen, nicht auf viele Anknüpfungsmöglichkeiten oder Erinnerungsreste beziehen. Nach 1989 blickte man auf eine Art *tabula rasa*. Das ist alles aus einer sehr deutschen Perspektive heraus analysiert. Doch erstens gibt es den Gesamteuropäer nur als ideelles Konstrukt und zweitens haben die Deutschen - wohl zusammen mit den Russen, den Sowjetrussen - entscheidenden Anteil am Verschwinden des östlichen Mitteleuropa, wie es vor dem Krieg existiert hatte: als ethnisch und kulturell stark gemischte Zone, als "Gemengelage", die den Reiz, den Zauber, aber auch das Elend dieser Geschichtsregion seit je ausgemacht hatte. Es sah so aus als hätten die Deutschen in der NS-Herrschaft über das östliche Europa für immer alle Brücken hinter sich verbrannt und es schien ausgemacht, dass man nie mehr würde sprechen können über das andere, das es auch gegeben hatte: Jahrhunderte hingebungsvoller Arbeit und großer Leistungen im östlichen Europa. Eine Geschichte der Deutschen im östlichen Mitteleuropa, die nicht aufgeht in den Hitler-Jahren, die großartig und faszinierend ist und an die zu erinnern und anzuknüpfen durchaus aktuell ist.

Der deutsche Fall ist insofern der gravierendste, als es fast keinen Ort und keinen Streifen Land im mittleren und östlichen Europa gibt, der nicht auf doppelte Weise kodiert wäre: die Spur der Arbeit und des Aufbaus ist fast immer überlagert von der Spur der Tötungskommandos. Wo die Deutschen auch heute hinkommen im östlichen Europa, sie waren schon vorher da: als Kolonisten und als Besatzer, als Architekten und als Sprengmeister, als Straßenbauer und als Fachleute für die Logistik der Deportation, als Fabrikanten und als Schreibtischtäter, als Handwerker und als der Meister aus Deutschland. Es gibt dort keine harmlosen Orte mehr. Dafür eine Sprache zu finden, in der das eine genannt und das andere nicht verschwiegen wird, ist nur ganz wenigen gelungen. Dies gilt auch für den Fall, wo die Deutschen selber zum Opfer wurden, nämlich in der größten Austreibungsaktion der modernen Geschichte. Aus all diesen Gründen ist das östliche Europa kein Landstrich wie irgendein anderer.

#### V.

Das mittlere östliche Europa war im 20. Jahrhundert der "Verschiebebahnhof der Völker". Dies war das Zentrum des Judentums und der Schauplatz seiner Vernichtung durch die Deutschen. Das mittlere und östliche Europa ist der Schauplatz einer doppelten Diktaturerfahrung. Kein Ort, der nicht mehrmals besetzt und rückerobert, entvölkert und wiederbesiedelt worden ist. Ein Orkan der Gewalt, in dem sich nationalistische wie kommunistische Leidenschaften austobten.

Die Geschichte dieser Zone ist noch lange nicht erzählt. Gefragt und zugelassen waren im geteilten Europa immer nur halbe Wahrheiten, solche, die im ideologischen Kampf mit dem neuen Gegner zu gebrauchen waren. So kam es, dass erst das Ende der ganzen alten Konstellation 1989 es zuließ, alles zu erzählen, ohne Rücksichtnahmen, ohne Kalkül, ohne Rechthaberei.

Europäische Erscheinungen, die den Rahmen der nationale Historiographie sprengen, können nun im europäischen Kontext und grenzüberschreitend bearbeitet werden: Nationalismen und Faschismen, die Weltkriegsepochen und der europäischen Bürgerkrieg, Antisemitismus und Kollaboration in Europa, der riesenhafte Säuberungs- und Vertreibungskomplex, in dem zwischen 40 und 80 Millionen Menschen der gewaltsamen Ortsveränderung unterworfen wurden. Die Gefahr, dass man sich aus der je eigenen Geschichte und Verantwortung davonestiehlt, sehe ich nicht. Man kann das heutige Europa mit seinen ethnisch homogenen Nationalstaaten, den Grenzverläufen, dem Aussehen der Städte ohne diese Geschichte gar nicht verstehen.

## VI.

Die Einigung Europas kam 1989 über die Europäer, unerwartet. Seit 1989 geht es nun, bis auch eine formelle Einigung - Osterweiterung der EU - zu Stande kommt. Es mögen sich manche einbilden, sie seien Herren des Verfahrens. Doch das ist eine bequeme Illusion. Die vermeintlichen Akteure sind eher Getriebene als Antreiber, eher Improvisatoren denn Strategen. Europa ist kein pädagogisches Projekt, in dem der eine Teil dem anderen vorzumachen habe, was er nachholen und lernen muss. Es gibt in diesem Fall keinen Lehrer und keinen Schüler. Alle haben ihre Gesellenprüfungen, ihre Härte-tests hinter sich. Wir sind gut beraten, erst einmal zuzuhören, und dann weiterzusehen.

*Karl Schlögel ist Professor für Geschichte Osteuropas  
an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/ Oder.*

### **Redaktionelle Anmerkung:**

Dieser Text ist die überarbeitete Fassung einer Rede von Karl Schlögel bei den „Römerberg-Gesprächen“ in Frankfurt am Main im November 2002. Der Text ist erstmals erschienen in der „Frankfurter Rundschau“ vom 19. November 2002. Eine erweiterte Fassung ist erschienen unter dem Titel „Europa neu vermessen“ und findet sich in dem Buch von Karl Schlögel „Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik“, München 2003 (Carl Hanser Verlag). Ebenso wird die Problematik behandelt in den beiden Bänden von Karl Schlögel: „Promenade in Jalta und andere Städtebilder“, München 2001 und „Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang“, München 2002 (beide erschienen im Carl Hanser Verlag).